

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Die Standeszirkulation.

Wesen und treibende Kräfte der Standeszirkulation. Wie viel noch daran fehlt, daß die allgemeine Bevölkerungslehre eine in Maß und Zahl vollständige Darstellung des Menschen und seines Lebens werde, geht beim ersten Schritte über die allbekanntesten Flursteine hervor. Sie beschreibt die Völker nach dem kärglichen Schema der allgemeinen Volkszählungen, erstattet nach den Zivilstandsregistern über die jährlichen Veränderungen Bericht und zieht auch aus den letzteren das Facit mit Bezug auf die Zu- und Abnahme des Volkes. Aber dies ist vorläufig alles. Und gleichwohl gibt es viele Lebensäußerungen der Völker auch auf rein demographischem Gebiete, die hierbei teils unvollständig erörtert bleiben, teils gar nicht berührt werden. Zu den ersteren gehört die Frage der Reproduktion und des inneren Umsatzes der Bevölkerung. Diese Fragen sind zwar in einer Beziehung, nämlich betreffs der Volksmehrung und der rechten Volksmenge, frühzeitig ein Gegenstand der Aufmerksamkeit besonders der Staatsmänner gewesen, aber eine erschöpfende wissenschaftliche Behandlung derselben ist noch nicht vorgenommen. Denn Malthus bekannte Lehre von der Volksvermehrung ist nur der erste grundlegende Entwurf zu einer solchen. Die weitere Entwicklung der Lehre von der Reproduktion des Volkes schließt nicht allein die Frage des Zuwachses der Volksmenge, der Übervölkerung und Volksmangel, sowie der rechten Volksmenge, sondern auch die des gegenseitigen Größenverhältnisses der verschiedenen Klassen und Berufe und ihrer Rekrutierung aus einander ein. Noch ist dies alles nur wenig bekannt. Den bemerkenswertesten Versuch, besonders diesen inneren Umsatzprozeß und seine Resultate in großen Zügen zu zeichnen, ent-

hält Georg Hansens bekannte Arbeit „Die drei Bevölkerungsstufen“.

Es dürfte überflüssig sein, hier über die Theorie Hansens, sowie über die Kritik, der sie ausgesetzt gewesen ist, zu berichten. Sein Buch bleibt trotz der schwachen empirischen Unterlage für den großen Bau (das supponierte Aussterben der Stadtbevölkerung) und ungeachtet mehrerer großer Mängel desselben (wie Identifizierung der Stadtbevölkerung mit der höchsten Klasse, Überschätzung der Stärke des abwärtsgehenden Stromes u. s. w.), doch stets ein Grenzstein auf dem Wege zu einer tieferen Einsicht in diese Dinge. Es fehlt indessen noch viel, bis wir so weit sind. Die folgenden kurzen Bemerkungen machen auch nicht den Anspruch, etwas anderes zu geben als eine orientierende Übersicht über den sozialen Umsatz in einer seiner Äußerungen, nämlich als Standeszirkulation, dem Übergange von einer Klasse in die andere, oder näher bestimmt, von den niederen Klassen in die höchste. Wir wollen nur die Erfahrungen, die das Studium des lebenden wie des ausgestorbenen Adels in dieser Hinsicht gegeben hat, verwerten.

In der Einleitung oben erinnerten wir bei der Rede vom Ursprung der Stände und Klassen an den Unterschied zwischen diesen als soziale Organisationen und als Bevölkerungsgruppen. Die Stände und Klassen als soziale Bildungen sind durch die sozialen Aufgaben, sowie durch die Forderung einer Arbeitsteilung seitens der Kultur hervorgerufen. Die bewußte Tätigkeit der Individuen hat hierbei eine untergeordnete Rolle gespielt. Die Stände und Klassen als Bevölkerungsgruppen dagegen sind Produkte des allgemeinen Konkurrenzkampfes zwischen den Individuen. Denn auf diesem beruht es, welche Individuen und Geschlechter sich ursprünglich über die Masse erhoben haben, und welche dann fortwährend aus dem unteren Lager des Volkes in die oberen emporsteigen. Die soziale Differenzierung in Stände und Klassen hat deshalb stets einen inneren Umsatz und eine innere Bewegung zwischen diesen Klassen im Gefolge. Zwar haben, wie wir aus der Geschichte wissen, alle Aristokratien diese Bewegung nach Kräften zu hemmen und einzuschränken gesucht. Die Geschichte lehrt uns aber auch, daß dies niemals gelungen ist, und zwar aus zwei Gründen: dem unbezwingbaren Streben der niederen Stände emporzukommen, und dem Aussterben der alten Geschlechter. Zu allen Zeiten hat somit ein Austausch

zwischen den Klassen und ein Umsatz stattgefunden. Diese innere Bewegung zwischen den Klassen bildet die Standes-
zirkulation, die wir in ihrer jetzigen Gestalt ein wenig studieren
wollen.

Bevor wir jedoch weiter gehen, dürfte es notwendig sein, an einen anderen, ebenfalls ununterbrochen, nur in viel größerem Maßstabe vor sich gehenden Umsatz zu erinnern, mit dem die Standes-
zirkulation nicht verwechselt werden darf. Das ist, was man den sozialen Generationswechsel nennen kann, das Erbe der einen Generation von der anderen, indem die Söhne und die Jungen die Plätze und Lebensstellungen einnehmen, die die Väter und die Älteren besessen haben, aber nach der Ordnung der Natur verlassen mußten. Dieser Umsatz bedeutet die Ablösung auf den Posten des Lebens. In der Gestalt des Eintretens der Individuen in Beruf und Lebensstellung mit dem Alter und ihres Aufrückens in höhere ist dieser Umsatz schon zum Gegenstande statistischer Behandlung gemacht¹⁾. Er ist indessen eine ganz andere Erscheinung, obschon die beiden Bewegungen in einzelnen Fällen nebeneinander hergehen oder zusammenfallen.

Zunächst tritt die Standes-
zirkulation als eine aufwärts-
gehende Bewegung auf. Die in einer niederen Klasse Geborenen arbeiten sich in eine höhere hinauf. Diese Bewegung geht jedoch nicht allein auf eine Art, sondern auf mehrere vor sich, obwohl es uns schwer fällt, sie in mehr als einer Gestalt zu verfolgen. Das ist die, wenn z. B. der Sohn eines Arbeiters sich durch Studien oder anderswie einen Platz als Beamter oder Geschäftsmann erringt. Hier erreicht die Bewegung mit einem Mal ihr Ziel. Sie kann indessen auch schrittweise gehen, so daß der Sohn des Arbeiters z. B. Volksschullehrer oder Handwerker und erst dessen Sohn oder Enkel in die oberen Reihen der Gesellschaft eintritt. Der Übergang in den adligen Stand ist beinahe immer auf diese Weise gradweise vor sich gegangen. Welcher dieser in verschiedenem Tempo fortarbeitenden Ströme nach den Höhen der Gesellschaft der stärkste ist, das können wir nicht wissen, da wir in der Regel nur den einen, der mit einem Male von unten nach oben führt, sehen. — Die bei dieser Bewegung treibende Kraft ist vor allem das in der

1) So z. B. in Norwegen (*Norges officielle Statistik*, 3 Række No. 284, Kristiania 1898, S. 86).

menschlichen Natur wohnende Streben, das Höchste zu erreichen und im allgemeinen seine Stellung zu verbessern. Der von Hansen angezogenen allgemeinen Volksvermehrung kann ich in diesem der Anzahl nach stets sehr begrenzten Umsatze keine große Bedeutung beimessen. Sie ist eine der Anlässe zur Strömung vom Lande nach der Stadt, aber diese fällt keineswegs, wie der genannte Verfasser zu glauben scheint, mit dem sozialen Umsatze zusammen. Zwar kann die allgemeine Volksvermehrung auch dem sozialen Umsatze einen Impuls verleihen; aber dieser würde ganz sicher auch vor sich gehen, wenn der Zuwachs sich verminderte oder sogar aufhörte, in einer der Anzahl nach stillstehenden Bevölkerung also. Nein, die eigentliche vorwärtstreibende Kraft ist sicher moralischer Art, das lebhaftes Verlangen, es zu etwas zu bringen, mag nun dieses Verlangen durch das Gefühl eigener Kraft und Befähigung, oder durch intellektuelle Interessen, oder durch Eitelkeit, oder durch alle die anderen Gefühle diktiert sein, die den Blick über die enge Welt des väterlichen Hauses hinaus nach der großen weiten da draußen lenken können, die das junge Blut in der Phantasie geschaut hat und die deshalb so herrlich und schön erscheint.

Der soziale Umsatz besteht indessen nicht allein aus dieser aufwärtsgehenden Bewegung. Neben ihr gibt es auch eine abwärtsgehende. Die höheren Klassen nehmen nicht bloß entgegen, sie geben auch ab, obschon der Austausch weder quantitativ noch qualitativ gleichwertig ist. Aber über diese Nachtseite der Standeszirkulation wissen wir äußerst wenig, noch viel weniger als über die, die am hellen Tage vor sich geht. Die dabei wirksamen Kräfte sind auch nicht so augenscheinlich. Vor allen aber steht der Konkurrenzkampf um Besitztümer und Ämter, in dem der in dieser oder jener Beziehung schwach Ausgerüstete der höheren Klassen das Los des Schwachen erleidet, besiegt zu werden und zu verschwinden. — Viel wichtiger als die eben angedeutete abwärtsgehende Bewegung ist jedoch das Aussterben der Geschlechter. Dieses Faktum bildet ein Hauptmoment in der Erscheinung der Standeszirkulation. Es ist seiner Natur nach negativ, aber nichtsdestoweniger mächtig. Es wirkt wie der luftleere Raum, unwiderstehlich an sich saugend. Die Lücken, die der Tod in den Gliedern der höheren Geschlechter macht, müssen mit frischem Volk von unten ausgefüllt werden.

* * *

*

*

Die aufwärtsgehende Bewegung. Daß ununterbrochen eine Strömung von den unteren Lagern der Gesellschaft nach den höheren stattfindet, ist allbekannt. Die handgreiflichen Beweise dafür haben wir rings um uns her. Aber von dem Umfang dieser Bewegung, sowie den Wegen und der inneren Beschaffenheit derselben wissen wir sehr wenig. Die augenblicklich einzige Möglichkeit, sie zu studieren, ist die, daß man die Statistik über die Schüler der Lehranstalten, die von den Kindern der höheren Klassen oder denjenigen, die zu diesen Klassen hinaufführen, besucht werden, zur Hand nimmt. Diese Lehranstalten sind in Schweden die öffentlichen Staatsschulen. Zwar gibt es noch einige Privatschulen, die beinahe ausschließlich von Söhnen der höheren Klassen besucht werden, aber ihre Anzahl ist in Schweden sehr gering. Die Hauptmasse der Kinder der gebildeten Klasse findet man in den öffentlichen Staatsschulen. Wichtiger ist indessen, daß die genannten Schulen beinahe ausnahmslos alle die fassen, die sich von einer niederen Klasse zu einer höheren hinaufarbeiten wollen. Denn wenn sie auch früher die Volksschule besucht haben, so wird doch hier ihre Ausbildung und Umwandlung vollendet. In diesen Lehranstalten kann man also, vorausgesetzt, daß eine Statistik über die Herkunft der Schüler vorliegt, den aufwärtsgehenden Strom in der Standeszirkulation studieren und messen. Und in dieser Beziehung sind zu drei verschiedenen Malen, 1875, 1885 und 1897 Untersuchungen vorgenommen worden. Die erste war mehr summarisch, die anderen detaillierter. Das Resultat dieser Untersuchungen geht aus nachfolgender Übersicht hervor.

Herkunft der Schüler an den höheren Staatsschulen nach dem Berufe des Vaters (relative Zahlen)¹⁾.

Beruf des Vaters	1885 %	1897 %
I. Gutsbesitzer, größere Gewerbetreibende	13,4	14,9
Kaufleute und dergl.		
Kirchliche und zivile Beamte (mit einem jährlichen Einkommen von mindestens 3000 Kr.)	22,9	24,7
Ärzte, Ingenieure, Künstler u. a.		
Offiziere		
Sa.	36,3	39,6

1) Die absolute Schülerzahl war 1885 14 617 und 1897 16 180. Die ältere Statistik von 1875 nimmt nur vier Berufsgruppen mit folgender Verteilung auf:

Gewerbetreibende oder sonst zur Mittelklasse Gehörende	45,3 %
Beamte	27,5 „
Bauern oder Kötner	13,9 „
Arbeiter	13,3 „

	Übertrag	36,3		39,6
II. Bauern und Kötner		14,9		9,2
Handwerker Werkmeister		14,3	} 46,8	12,4
Krämer, Gastwirte, Baumeister, Fuhrwerks- besitzer und dergl.		17,6		19,9
Subalternbeamte (mit einem jährlichen Einkommen von von weniger als 3000 Kr.)		8,6		
III. Arbeiter aller Art, Dienende, Soldaten u. a.		8,3		8,8
		100,0		100,0

Führt man die Zahlen für die Jahre 1885 und 1897 — um uns nur an diese zu halten — in drei große, den höheren Klassen, der Mittelklasse und der Arbeiterklasse entsprechende Gruppen zusammen, so zeigt es sich, daß die erste die öffentlichen Schulen in den genannten Jahren mit 36,3 resp. 39,6 %, die zweite mit 55,4 resp. 51,6 % und die letzte mit 8,3 und 8,8 % bevölkerte. Aus dem hier in Betracht kommenden Gesichtspunkte muß gleichwohl ein großer Teil der Mittelklasse mit der dritten zusammengenommen werden. Dann zeigt sich, daß über die Hälfte aller derjenigen, die in diese Schulen gehen, aus den niederen Ständen kommen und auf dem Wege zu den höchsten Klassen sind. — Diese Resultate stimmen gut mit einer Statistik überein, die ich über den Beruf der Väter der in den Jahren 1890—98 an der Universität zu Lund immatrikulierten Studenten habe anfertigen lassen, soweit nämlich aus den ziemlich unvollständigen Primärangaben Aufschluß hierüber zu gewinnen war. Von 1018 gezählten Studenten haben 41 oder 4,0 % den Beruf ihres Vaters als Arbeiter, 485 oder 47,6 % als einem der oben unter Gruppe II aufgenommenen Gewerben angehörend, und der Rest von 492 oder 48,4 % als den Berufen der höheren Klassen angehörend angegeben. Von der Zwischengruppe haben 218 oder 21,4 % den Vater als Landmann, das will wohl meistens sagen Bauer oder Kötner, angegeben. Auch nach dieser Statistik ist somit ein Viertel derjenigen, die die Beamtenlaufbahn ergreifen — die an der Universität immatrikulierten Studenten sind mit wenigen Ausnahmen künftige Beamte —, direkt aus den untersten Klassen und ungefähr ein zweites Viertel aus den Mittelklassen gekommen. Wie man hieraus ersieht, ist der Zulauf von unten zu den Ämtern ein höchst bedeutender. Die eine Seite der Standeszirkulation, der aufwärtsgehende Strom, fließt in der heutigen schwedischen Gesellschaft schnell und in großen Fluten¹⁾.

1) Zu ähnlichem Resultat führt das Studium der kirchlichen Matrikeln und anderer derartiger Verzeichnisse über die Beamten. So findet man z. B. aus dem Matrikel

Aber keineswegs alle dieser Emporstrebenden machen das Abiturientenexamen oder ergreifen die Beamtenlaufbahn. Noch mehrere gehen offenbar einen anderen Weg, der von der vierten, dritten und auch der zweiten Klasse der höheren Schulen zu den Gewerben führt. Von denen, die diesen Weg gehen, bleiben wohl die meisten beim Handwerk, Handel etc. auf unteren Plätzen. Möglicherweise kommen deren Söhne in der nächsten Generation zum Ziele und vollenden den Kreislauf. Aber von diesen kommen auch die bedeutenden Männer, welche als Industrielle und Geschäftsleute den meisten von alters her den höheren Klassen Angehörigen den Vorrang ablaufen und oft als Millionäre enden. In einer kürzlich erschienenen Publikation findet man mehrere Beispiele dieser Art¹⁾. In dieser werden die dem 19. Jahrhundert, und zwar die meisten dem letzten Teil desselben, angehörenden Millionenvermögen — denn man tut besser daran, vom Vermögen zu sprechen als von Personen, von denen zuweilen mehrere dasselbe Vermögen fortgeerbt haben — erwähnt. Von diesen waren 63 zum größten Teile ererbt oder erheiratet, die übrigen ganz oder hauptsächlich erworben. Und diese 90 Vermögen wurden 3 von Adligen, 64 von anderen Schweden, 9 von in Schweden geborenen Juden und 14 von Ausländern gesammelt. Von den 64 nichtadligen Schweden waren 23 aus Arbeiter- und mit diesen gleichgestellten Kreisen. Das ist von sämtlichen eingeborenen Schweden (67) über ein Drittel — in Wahrheit ein schöner Beitrag aus diesen Gesellschaftskreisen zu den Gliedern der Millionäre und eine glänzende Illustration zu der aufwärts gehenden Bewegung in der schwedischen Gesellschaft.

Aber man will nicht allein den Umfang dieser Bewegung und die Wege, die sie geht, sondern auch womöglich den Wert der den höheren Klassen durch sie zugeführten Elemente kennen lernen. Man möchte sie nicht nur messen, sondern auch wägen und sehen, ob sie, auf die Wagschale des Menschenwertes gelegt, die Menge übertreffen oder nur gerade das Maß halten. Sind diese neuhinzugekommenen Männer eine Auslese der Besten, oder sind sie es nicht? Und im ersteren Falle, in welcher Richtung geht die Auswahl? Auf diese und ähnliche Fragen ist nicht leicht eine Antwort zu erteilen. Man kann

des Bistums Växiö, daß von 230 Priestern bedeutend über die Hälfte aus niederem Stande, Söhne von Bauern, Schullehrern, Arbeitern, Soldaten u. dergl., sind.

1) Lazarus, *Svenska millionärer*, I—XI Sthm., 1897/02.

hierbei nur allgemeine Vermutungen und seine eigene Erfahrung um Rat fragen. Mir scheint es somit, daß, wenn die Frage ganz allgemein und allen Zeiten und verschiedenen Völkern geltend gestellt wird, die Antwort darauf lauten muß, daß dieser aufwärtsfließende Strom eine Auswahl der Besten an Energie und Intelligenz bezeichnet. Denke ich wiederum ausschließlich an schwedische gegenwärtige Verhältnisse, so muß die Antwort lauten ja und nein. Über dem Mittelmaße in eben genannter Beziehung stehen fraglos alle die, die sich in den Gewerben von einer geringen Stellung zu Reichtum und Ansehen emporgeschwungen haben. Die Selfmademänner dieser Klasse sind in der Regel in ihrem Gebiete Genies und besitzen im Erfolg ihrer Unternehmungen den besten Beweis hierfür. Dasselbe gilt von den Erfindern und Künstlern, die zuweilen aus den Gliedern des Volkes hervorgehen und Ruhm und Ehre gewinnen. Anders ist es mit den meisten von denen, die auf dem Wege der Studien in die höheren Klassen treten. Sie besitzen ein gewiß nicht unbedeutendes Maß von Energie, durch fleißige Bucharbeit sich emporzuarbeiten, und obendrein einen Fonds intellektueller und idealer Interessen, denen sie alles opfern. Dies ist ihre Überlegenheit, und es wäre unrecht, wenn man diese und ihre große Bedeutung für die Plätze im Leben, wo ihr Lebensschiff einläuft, die kirchlichen und zivilen Ämter, nicht anerkennte. Dagegen ist es verhältnismäßig selten, daß man in den Ämtern Seitenstücke zu den hoch begabten Emporkömmlingen in den Gewerben antrifft. Es kann demnach rätselhaft erscheinen, daß ein so starker Strom aufwärts geistig nicht besser ausgerüsteter Elemente vorkommen kann. Die Lösung des Rätsels liegt jedoch in dem kostenfreien Unterrichtswesen, das in Schweden besteht, und das viele Unbemittelte den Studienweg zu betreten verlockt.

* * *

Die abwärtsgehende Bewegung. Über dem nach oben führenden Strome in der Standeszirkulation herrscht Lust und Leben und sonnenheller Tag; über dem nach unten gehenden, der von einem höheren nach einem niederen Platz in der Gesellschaft führt, ruht Müdigkeit und Unlust und Finsternis. Die letztere verbirgt auch dem Betrachter das meiste dieser Bewegung. Ein jeder von uns kennt wohl einzelne Fälle davon, aber einen Überblick über Ursachen, Umfang oder Verlauf der Erscheinung

in ihrer Gesamtheit besitzen wir noch nicht. So viel dürfte jedoch klar sein, daß sie keineswegs die Bedeutung und den Umfang hat, die Hansen ihr beimißt. Nach ihm sollten die meisten Geschlechter der höheren Klassen dieser Bewegung anheimfallen. Aber so geht es im allgemeinen bei ihrem Verschwinden nicht zu. Das letztere geschieht durch unfreiwilliges, oder noch öfter durch freiwilliges Aussterben infolge Zölibates. Denn so stark ist der Widerwille, aus der Klasse, die man innehat, in eine niedrige hinabzusteigen oder seine Kinder für eine solche erziehen zu müssen, daß der Mann, der sich nicht über Wasser zu halten vermag, lieber unverheiratet bleibt und sein Geschlecht mit sich ins Grab nimmt, als daß er jenes täte. Das ist der gewöhnliche Verlauf. Aber Ausnahmen gibt es, und diese sind es, die den abwärtsgehenden Strom bilden. Über seine Größe in einem besonderen Falle gibt die obige Statistik über die in einen niederen Stand gesunkenen adligen Personen Auskunft. Gleichwohl darf man nicht vergessen, daß diese Statistik nicht einzig diejenigen betrifft, die den ersten Schritt nach unten getan haben, sondern meistens ihre Nachkommen, deren Anzahl um vieles größer ist als die der ersteren.

Von diesen abwärtsgehenden Elementen ist jedoch nur eines, das als ein wirklicher Austausch von einer Klasse in eine andere betrachtet werden kann. Die einzelnen Individuen der höheren Klassen, die aus diesem oder jenem Anlaß in Verfall geraten, treten zwar aus der eigenen Klasse, aber sie kommen keiner anderen zugute, denn Trinker und auf andere Weise Heruntergekommene gehören keiner Klasse an. Sie sind Ausschübelemente aus allen. Sie sterben auch gewöhnlich, ohne Nachkommen zu hinterlassen. Anders verhält es sich mit den wirklichen Fällen einer Rückkehr zu der großen Masse des Volkes. Hier geschieht der Übergang gewöhnlich nicht individuell, sondern mit ganzen Geschlechtern oder Zweigen solcher. Es geschieht auch nicht in einem Glied, sondern in mehreren. Der Verlauf hierbei dürfte ungefähr stets derselbe sein. Eine Familie kommt in schlechte ökonomische Verhältnisse, sie sucht ihre Armut in einem versteckt liegenden Winkel auf dem Lande zu verbergen. Hier in dürftigen Verhältnissen lebend, tritt sie unmerklich und zuletzt schmerzlos wieder in die Bauer- oder Arbeiterklasse. Im ganzen ist dieser Prozeß jedoch recht selten. Er kann in keiner Weise, weder dem Umfange nach, noch selbst in seiner Art und Beschaffenheit als

ein der aufwärtsgehenden Bewegung in der Gesellschaft entsprechender Gegenstrom angesehen werden. Denn er ist als soziale Erscheinung keine Lebensäußerung, sondern im Gegenteil ein Krankheitsfall, wenn er auch für das davon betroffene Geschlecht eine Rettung vor einem sonst unvermeidlichen Tod — eine Krankheit zur Gesundung also und möglicherweise durch ein folgendes Glied zu neuer Auferstehung in dieselben höheren Klassen, die es verlassen hatte, sein kann. Ein Gewinn für die Volksmasse, in welcher ein Geschlecht auf diese Weise herabgestiegen ist, kann es auch nicht sein, denn in den meisten Fällen dürfte wohl geistige Inferiorität der Grund seines Unterganges sein.

Dies ist in Kürze die abwärtsgehende Bewegung, wie sie bisher in unserem Lande, und wohl im allgemeinen in den europäischen Kulturländern vor sich gegangen ist. Wie es in den Vereinigten Staaten von Amerika hergeht, wissen wir nicht. Möglicherweise ist dieser Prozeß dort viel gewöhnlicher und deshalb für die Opfer desselben weniger peinlich, obschon dieses kraftverbrauchende Land andererseits die Schwachen verschlingt. Etwas anderes ist, ob, wie menschenfreundliche Träumer gehofft haben, die Zukunft diesem Prozeß seine Bitterkeit nehmen und ihn ebenso allgemein und ebenso natürlich wie die aufwärtsgehende Bewegung machen wird. Dies hoffte und glaubte der edle Menschenfreund Torsten Rudenschöld. In Wort und Schrift kämpfte er für den Gedanken, daß die Söhne der sogenannten besseren Klassen, falls sie keine Lust und Neigung zu den für die Stellung in den genannten Klassen erforderlichen Studien hätten, ein Handwerk oder andere Gewerbe des Arbeiters ergreifen sollten¹⁾. Aber dieser Gedanke hat seit jener Zeit nicht viel Boden gewonnen. Die allgemeine Volksaufklärung, von welcher er eine Förderung seiner Ideen erhoffte, hat noch nicht solche Früchte getragen; und ungewiss ist, ob sie es tun wird. Die Bewertung irdischer Dinge seitens der Menschen geht, trotz der ausgedehnten Gleichheitstendenz, in der Jetztzeit nicht in einer diesen Gedanken günstigen Richtung. Eher das Gegenteil ist der Fall.

1) Tankar om Ståndscirkulationen, I und II, 1845 und 1846.

* * *

Das Aussterben der Geschlechter. Die vorhergehende Darstellung hat gelehrt, daß die Standeszirkulation augenblicklich, und wohl auch noch für eine lange Zeit, keine wirkliche Zirkulation, sondern vielmehr eine einseitige Aufwärtsbewegung, ein Übergang von den niederen Klassen der Gesellschaft zu den höheren ist. Die natürliche Folge dieses sozialen Aufrückens ohne entsprechende rückwärtsgehende Bewegung sollte eine ununterbrochene Zunahme der genannten höheren Klassen an Umfang und Anzahl sein. Aber dies ist, wie wir wohl wissen, nicht der Fall. Die sogen. gebildete Klasse ist in allen Staaten und zu allen Zeiten im Verhältnis zur ganzen Masse des Volkes sehr gering an Zahl, sicher niemals mehr als 5—7 % und oft bedeutend darunter, gewesen ¹⁾. Zweifellos wächst sie mit steigender Kultur etwas stärker als das Volk in seiner Gesamtheit, aber nur langsam und nie über eine gewisse für jede Gesellschaft und Zeit angemessene Grenze hinaus. Dieser Umstand kann, besonders wenn man an den starken Zufluß von unten und dazu an das ausgeprägte Gleichheitsstreben der Gegenwart denkt, wunderbar erscheinen. Warum sollten nicht viel mehr derselben höheren sozialen Stellung teilhaftig werden können? Ja, warum zu guterletzt nicht alle? Wir haben jeder eine Antwort hierauf zur Hand, daß wir alle verhungern müßten, wenn keiner pflügen und säen wollte. Aber der tiefere Grund dieses Umstandes dürfte gleichwohl vielen entgehen. Denn er ist in der Technik der Kulturarbeit und dem Charakter der Gesellschaft als Organismus zu suchen. Nichts zeigt diesen ihren Charakter deutlicher als die eben angeführten Verhältnisse. Zwischen den Kopfarbeitern und den Handarbeitern muß eine gewisse Proportion herrschen. Ober- und Unterbau in der Gesellschaft müssen wohl abgemessen sein; sonst sind die Folgen unberechenbar. Die Gestalt des Gesellschaftsbaues muß die Pyramide sein, mit großen Volkslagern an der Basis und ganz kleinen an der Spitze. Eine solche Veränderung hierin, daß der Unterbau relativ schwach und der Oberbau relativ groß wird, ist gefährlich. Es führt zur Armut in allen Schichten der Gesellschaft und zu der Gefahr eines Umsturzes des Ganzen. Dies ist der Grund, warum die gebildete Klasse in einer gesunden Gesellschaft niemals stark anwächst

1) Ständ och Klasser, S. 54 ff.

oder größeren Raum einnimmt, als die augenblickliche Kulturarbeit es erfordert.

Wenn nun aber die gebildete Klasse gar nicht oder nur langsam wächst und andererseits, wie in der schwedischen Gesellschaft, eine starke Bewegung von unten nach oben stattfindet, während wenige den entgegengesetzten Weg einschlagen, wo bleiben sie dann alle und wie hält sich diese Klasse stets auf ungefähr derselben Ziffer? Die Antwort hierauf ist in dieser Arbeit gegeben. Sie ließe sich auch ohnedies finden, denn sie ergibt sich nach der eben gemachten Betrachtung von selbst: die Geschlechter sterben aus. Die gebildete Klasse gleicht einer Armee, die beständig aus derselben Truppenanzahl besteht, während die Mannschaft wechselt, indem alte Leute verabschiedet und neue ausgemustert werden. Gerne möchten wir näher wissen, wie es bei dieser sozialen Ausmusterung hergeht, in welchem Umfange und in welcher Ordnung sie von statten geht. Aber wir können hier kaum mehr als Mutmaßungen aufstellen. Das Gedränge in der gebildeten Klasse ist groß; und die Geschlechter sind infolgedessen meistens klein. Wir müssen hier nämlich stets an Geschlechter, nicht an Individuen denken, selbst wenn die ersteren, wie bei den Geschlechtern der Emporkömmlinge, nur aus einer Person bestehen. Denn dieser innere Umsatz soll nicht nach Individuen, sondern nach Geschlechtern und Namen studiert werden. Für jeden neuhinzugekommenen Mann geht wahrscheinlich einer fort, aber deshalb geht noch nicht für jedes neuhinzugekommene Geschlecht ein solches fort. Die alten Geschlechter mit vielen Individuen geben erst eines nach dem anderen ab, bevor es mit dem letzten Sprößling selber abtritt. Aber in welcher Ordnung schwinden die Geschlechter dahin? Nach den oben bei den Adelsgeschlechtern gewonnenen Erfahrungen kann man mit Sicherheit annehmen, daß unter den jungen, eben hinzugekommenen die größte Sterblichkeit herrscht. Diejenigen, denen es gelungen ist, sich durch die ersten schweren Zeiten hindurchzukämpfen, haben größere Aussicht, siegreich im Kampfe zu bestehen. Der Zusammenhang zwischen dem Alter der Geschlechter und ihrer Größe ist indessen, wie wir oben betreffs der Adelsgeschlechter gesehen, nicht deutlich. Die Tatsache selbst jedoch, daß die jungen Geschlechter in größerer Zahl dahinscheiden als die alten, bleibt bestehen, und dies ist eigentlich das einzige, was wir über die Ordnung,

in welcher der Geschlechterumsatz in der gebildeten Klasse vor sich geht, wissen.

Das Aussterben der Geschlechter ist also der Hauptweg, auf welchem sich der soziale Umsatz vollzieht. Über die Ursachen dieser Erscheinung ist in dem Vorhergehenden genügend gesprochen. Sie lassen sich zusammenfassen in: *abnehmende Fortpflanzungsfähigkeit* und *Zölibat*, wozu noch mit steigender Kultur die *freiwillige Begrenzung der Größe der Familien* kommt. Die beiden ersteren sind im Vorhergehenden behandelt. Die letztere, die jetzt in den zivilisierten Ländern allgemeine Volkssitte zu werden droht, verdient ein Kapitel für sich.

Das Aussterben der Geschlechter in den höheren Klassen berührt nämlich nicht allein diese Klassen, sondern auch das Volk in dessen Gesamtheit. Der soziale Umsatz ist unzweifelhaft gut und nützlich. Wenn er aber ein gewisses Maß überschreitet und die Blüte der Kraft der Nationen allzustark zerstört, so kann er ein Reigen mit dem Tode werden, in welchen das ganze Volk mit hineingezogen wird. Für zwei Völker ist, wie mir scheint, die Gefahr davor keine geringe, für das französische und — das amerikanische. Das letztere kann sonderbar klingen, denn wenn irgend ein Volk jung ist, so ist es ja dieses. Augenblicklich ist es jung, aber es hat schnell gelebt und dessen gebildete Klassen in den Staaten des Ostens tragen schon in vielem die Züge der verlebten Völker. Die Nativität ist in diesen Klassen außerordentlich gering und die Sterilität sehr groß. Hierzu kommt, daß der amerikanische Geist mit seinem intensiven *go ahead* ungeheuer viel Nervenkraft erfordert, woraus wieder abnehmende Fruchtbarkeit und Sterilität folgt. Wäre nicht der große Einwandererstrom, so wäre die weiße Bevölkerung in den Vereinigten Staaten schon längst auf denselben Punkt gekommen wie die französische.

Ich will indessen nicht prophezeien, und am allerwenigsten, wo die Prophezeiungen Unheil verkünden. Niemand weiß übrigens, welche Veränderungen in der Entwicklung eintreffen können, wenn die Menschen sich einmal der Gefahr des Weges, auf dem sie sich befinden, bewußt sind. Was gleichwohl für alle Zeiten feststehen dürfte, ist, daß die historischen Geschlechter ständigen Gefahren ausgesetzt sind, und daß der Aufstieg zu den Höhen der Gesellschaft gewöhnlich, wenn nicht immer der Weg aus dem Leben ist. Nicht ohne Wehmut

verweilt der Gedanke dabei. Man fragt sich unwillkürlich: ist das notwendig? Ist keine Änderung hierin möglich? Mit Bestimmtheit wissen wir, daß es Umstände gibt, die auch die historischen Geschlechter konservieren, so ein Leben auf dem Lande unter einfachen Verhältnissen, einfache Erziehung und ruhige Tätigkeit. Wer aber so lebt, der gehört gewöhnlich nicht zu den Männern, die auf die Geschicke und Gedanken ihrer Zeit einwirken und deren Geschlechter wir gerne unter uns sähen. Es kommen auch Beispiele von Fürstengeschlechtern vor, die ein sehr hohes Alter erreicht haben und fortwährend Zukunftsmöglichkeiten zu haben scheinen, aber in diesen Geschlechtern ist Heirat und Fortpflanzung eine Verpflichtung, die stark dazu beiträgt, sie am Leben zu erhalten. In anderen Fällen scheinen aber in erster Reihe diejenigen, die auf dem Schauplatz der Geschichte und der menschlichen Entwicklung stehen — *sine missione*, wie das Urteil für die Kämpfer in der römischen Arena lautete, — dem Untergange geweiht zu sein.
